

Über den Handthalgrund zum Naturwaldreservat Waldhaus

Rundweg: Ebrach – Naturschutzgebiet und Naturwaldreservat
Waldhaus - Ebrach

Tour 2

Über den
Handthalgrund
zum Natur-
waldreservat
Waldhaus

Das ca. 90 Hektar große Naturwaldreservat Waldhaus steht im Mittelpunkt dieser gemütlichen Rundwanderung inmitten eines der schönsten geschlossenen Buchenwaldgebiete Deutschlands. Der Rundweg führt zuerst an einem urigen Waldrand und einer idyllischen Weiherkette entlang. Danach umrunden wir das Naturwaldreservat Waldhaus und kehren schließlich über den Michelauer Richtweg zurück zum Ausgangspunkt. Teiche, Hecken und Wälder sorgen für abwechslungsreichen Wandergenuss. Das Naturschutzgebiet und das Naturwaldreservat Waldhaus beherbergen eine immense Artenfülle und etliche gefährdete Arten, die wir mit etwas Glück beobachten können.

Wir erreichen den Felsenkellerparkplatz in Ebrach, indem wir – vom Marktplatz kommend – von der Würzburger Straße nach rechts in die Waldstraße abbiegen. Wir folgen dieser über die ehemaligen Bahngleise bergauf. Am Ende der Waldstraße biegen wir links in die Felsenkellerstraße ein. Dort befindet sich gleich links ein beschilderter, kleiner Parkplatz, von dem unsere Wanderung startet. Zunächst nehmen wir die Forststraße bergauf (Richtung „Rundweg Steinernes Kreuz“, Markierung E2) und sehen rechts oberhalb im Wald einen Kinder-spielplatz. Nach kurzer Wegstrecke folgen wir dem

ersten abgehenden, schmaleren Fußweg nach links, der parallel zur Bebauung verläuft. Wir lassen also die abgehende breitere Forststraße rechts liegen. Dieser hübsche Weg, den mehrere Feldahorne säumen, führt uns oberhalb der Siedlung zum Handthaler Graben und seinen Weihern. Die „E2“-Markierungen tauchen erst später wieder auf. Die Weiher im Handthalgrund wurden von den Zisterziensern zur Fischzucht, Wasserversorgung und -regulierung angelegt (Details siehe Infokasten, S. 22). Entlang der Wegstrecke fallen mächtige Vogelkirschen (Baum des Jahres 2010) und alte Hainbuchen mit ihrer weiß gebänderten Rinde ins Auge. Ganz unten am Hang, zwischen Weihern und Weg, wächst ein Eichen-Hainbuchen-Wald. Eichen und Hainbuchen vertragen die wechselnde Bodenfeuchte der Tonböden besser als die Buchen. Diese siedeln sich weiter oben am Hang an, um den

Ausgangs- und Endpunkt: Parkplatz Felsenkellerstraße in Ebrach
Anforderungen: Leichte Wanderung mit einzelnen moderaten Steigungen
Strecke/Gehzeit: ca. 9 km, Gehzeit etwa 2 – 3 Stunden
Routenvariation: Abkürzung nach den Weihern, Gehzeit etwa 1 Stunde
Besonderheiten: Naturwaldreservat Waldhaus, naturnahe Weiherkette
Öffentliche Verkehrsmittel: Eine Busverbindung von Bamberg nach Ebrach besteht wochentags (Mo-Fr) mit der Linie 991 der Omnibusverkehr Franken GmbH (www.reiseauskunft.bahn.de). Über die VGN-Freizeitlinie 990 ist Ebrach seit Mai 2011 auch an Sonn- und Feiertagen mit Bus und Bahn erreichbar (www.vgn.de).



„nassen Füßen“ durch die winterliche Staunässe zu entgehen. Außerdem werden die Wurzeln der Buchen (anders als bei Eichen) auf den Lehrbergtönen durch tiefreichende Schwundrisse infolge sommerlicher Trockenperioden geschädigt. Als weitere Baumarten finden wir die Sandbirke, die Zitterpappel und den Feldahorn. Der Feldahorn hat nicht nur die kleinsten Blätter unserer heimischen Ahorngewächse, sondern auch die weichste Borke: Sie lässt sich problemlos mit dem Fingernagel eindrücken. Daran kann diese Baumart gut auch während der unbelaubten Zeit des Jahres erkannt werden, ebenso wie an den weichen Korkleisten, die an den Zweigen entlanglaufen. Wir gelangen schließlich an eine Kreuzung, die ein kleines dreieckiges Waldstück einschließt. Bei dem Baum direkt hinter dem Schild „2 km, Ebrach“ handelt es sich um eine stattliche Elsbeere (s. Karte ①, s. Foto). Zu ihren Füßen kann man im Frühjahr die Blüten einer violetten Schmarotzerpflanze, die Laubholz-Schuppenwurz, bewundern. Wir folgen weiter dem E2 geradeaus.

An den alten Bäumen unterhalb des Weges gibt es eine Menge zu entdecken. Hier wachsen Bäume, die im Wirtschaftswald üblicherweise ausgesondert werden: Bäume mit Drehwuchs, geteilten Stämmen (Zwiesel) oder Knollen. Neben reichlich Totholz finden sich auch abgebrochene Bäume mit Höhlen und Baumpilzen, wie z.B. dem Zunderschwamm. Hier kann man Vogelarten wie Kleiber, Baumläufer und Spechte beobachten. Wurzelteller umgekippter „Baumriesen“ dienen als Wohnraum für Zaunkönig, Rotkehlchen oder Eisvogel.

Im weiteren Wegverlauf kann man rechts des Weges immer wieder Fichtenbestände sehen, die in Teilen zusammengebrochen sind, weil sie für die tonigen Standorte und das Klima im Steigerwald nicht geeignet sind.

Nach einer Wegbiegung mit Bank (hier kreuzt ein Bach unter dem Weg) sehen wir links ein interessantes Dreiergespann aus bemoosten Buchen: Eine Buche mit tief geteiltem Stamm, die nächste mit Drehwuchs und anschließend einen Baum mit Loch im „Schoß“. Links unterhalb wächst ein naturnaher Erlen-Bruchwald.

Der Weg führt uns etwas weg von den Weihern und mündet in eine kleine T-Kreuzung (s. Karte ②). Der nun rechts abbiegende Weg bietet die Möglichkeit, die Wanderung auf insgesamt etwa eine Stunde abzukürzen. Dazu gehen wir etwa 750 Meter bergauf, bis wir auf einen breiten, geschotterten Forstweg stoßen. Dort biegen wir rechts ab und folgen der E2-Markierung auf dem schnurgerade verlaufenden „Michelauer Richtweg“ nach Ebrach zum Felsenkellerparkplatz.

An der Kreuzung können wir über einen natürlichen Auwald aus Schwarzerlen und Eschen hinweg einen schönen Blick auf das Naturwaldreservat Waldhaus werfen, das als Naturschutzgebiet geschützt ist und nicht abseits der Forstwege betreten werden darf (s. Infokasten, Karte ③).



Ästiger Stachelbart

Naturwaldreservat Waldhaus: Einzigartiges Juwel unter Deutschlands Buchenwäldern

Seit über 30 Jahren nicht mehr genutzt, konnte sich der Wald im Naturwaldreservat Waldhaus ungestört entwickeln. Von ehemals nur zehn Hektar wurde es 1998 auf ca. 90 Hektar erweitert und zusammen mit den Handthalweihern als Naturschutzgebiet gesetzlich geschützt.

Das Naturwaldreservat Waldhaus gilt mittlerweile als eines der am besten untersuchten Waldgebiete Deutschlands. Dort konnte man viel über den natürlichen Artenreichtum von Buchenwäldern herausfinden: Fledermausforscher brachten Aufnahmegeräte hoch in die Baumkronen, um mit den aufgenommenen Stimmen die jeweilige Fledermausart festzustellen. Käferspezialisten bestimmten unzählige der sechsbeinigen Krabbeltiere und auch für den Pilz-Kenner gab es viel zu entdecken. Die Palette reicht vom auffälligen Zunderschwamm (einem Baumpilz an dem zwei Dutzend Pilzkäferarten leben) über den bizarren



Eremit

Ästigen Stachelbart, der wie blühende Eiskristalle morsche Buchenstämme überzieht (s. Foto), bis hin zum unscheinbaren Mosaik-Schichtpilz. Letzterer ist eine Urwaldreliktart, die nur auf bereits stärker zersetztem Kernholz toter Eichen ihre mosaiksteinchenartigen Fruchtkörper ausbildet.

An einigen der besonders dicken Altbuchen wurde mit dem Grünen Besenmoos eine Besonderheit im Buchenwald entdeckt – in den schattigen Buchenwäldern gedeihen ansonsten sehr wenige Moosarten. Das Grüne Besenmoos ist eine lichtbedürftige, in Bayern insgesamt gefährdete Moosart, die die Stämme alter und sehr dicker Buchen besiedelt. Es ist in Ober- und Mittelfranken nur noch in den wenigen alten Buchenwäldern zu finden.

Auf der ehemaligen Kernfläche des Naturwaldreservats mit ihren bis zu 300 Jahre alten Buchen herrscht eine immense Artenfülle. Allein auf diesen zehn Hektar Buchenwald wurden 407 Großpilzarten, 349 Nachschmetterlingsarten und 289 holzbewohnende Käferarten festgestellt. Hier leben auch 15 der 24 in Bayern heimischen Fledermausarten. Viele dieser Arten kommen nur in alten Laubwäldern vor, sind zumeist stark gefährdet und gelten als Schirm- oder Zeigerarten. Diese haben sehr spezielle Ansprüche an die Qualität und die Größe ihres Lebensraums. Das Auftreten von Zeigerarten deutet also darauf hin, dass der betreffende Lebensraum eine besondere Qualität aufweist. Eine typische Zeigerart ist beispielsweise der holzbewohnende Käfer Eremit (s. Foto), der nur in Höhlen alter Bäume zu finden ist.

Für die längere Route folgen wir dem Schild „Handthal“ nach links. Nach der Kurve kreuzt ein Weg zur anderen Talseite, wir bleiben aber auf unserem Weg und folgen dem E2 Richtung „Handthal, 2,5 km“ weiter geradeaus. Wir blicken nun links des Weges auf ein kleines Wiesental.



Ringelnatter

Entlang unseres Weges zieht sich eine üppige Hecke aus Hartriegel, Holunder, Pfaffenhütchen, Wildbirne und Gemeinem Schneeball. Am Bachrand wachsen die kugelförmigen Büsche der Ohrchenweide. Diese heißt so, weil jedes der großen, verkehrt eiförmigen Blätter ein kleines „öhrchenförmiges“ Gegenüber hat. Am Bach kann man mit etwas Glück die Gebirgsstelze beobachten. Ein metallisches „ziss-ziss“ deutet auf ihre Anwesenheit hin. Wähnt sie ihren Brutplatz in Gefahr, lässt sie ein scharfes „siebzickzick“ erklingen. Im südlichen Teil der Freifläche existieren einige alte Amphibientümpel. Von dort ertönt im Sommerhalbjahr ein lautes Konzert der zahllosen Grünfrösche. Dort fühlt sich auch die scheue Ringelnatter wohl, Frösche sind schließlich ihre Leibspeise (s. Foto). Der westliche Teil der Wiese wurde leider mit fremdländischen Zuchtpappeln aufgeforstet. Darunter hat sich ein reicher Unterwuchs aus heimischen Traubenkirschen entwickelt. **Am Ende des Naturwaldreservats biegen wir nach rechts ab und folgen dem Schild „Radweg Ruine Stollburg, Geusfeld“ bergauf.** Links sehen wir nun eine ca. 80 Meter x 50 Meter große Fichten-Windwurfelfläche (s. Karte 4). Hier hat im Januar 2007 der Orkan Kyrill, wie auf zahlreichen anderen Waldflächen auch, die standortfremden Fichten umgeworfen (s. Infokasten). Wegen des drohenden Borkenkäferbefalls wurde nahezu das gesamte geworfene Holz aufgearbeitet, also aus dem Wald entfernt.

„Willst du den Wald vernichten, so pflanze nichts als Fichten, Fichten, Fichten“

Mit diesen Worten beginnt ein Mahnspruch, den 1903 der badische Förster Felix von Hornstein nach einem schweren Orkan mit großen Windschäden in Stein meißeln ließ. In der Vergangenheit wurde die Fichte weit über ihr natürliches Verbreitungsgebiet hinweg angebaut, weil man sich größere Erträge versprach, so auch im Steigerwald. Von Natur aus kommt die Fichte im Steigerwald und weiten Bereichen Bayerns gar nicht vor. Der ursprüngliche Anteil von knapp 10 % wurde in Bayern auf über 40 % ausgeweitet. Lediglich in Hochlagen der Mittelgebirge, in den Alpen und auf moorigen Standorten ist die Fichte von Natur aus zu finden. Weil Fichten aber in vielen Gegenden nicht an Klima und Böden angepasst sind, nehmen seit Jahrzehnten die Ausfälle zu. Insbesondere der Steigerwald mit seinem warm-trockenen Klima und den tonigen Böden erweist sich für den Anbau der Fichte, wie auch der Lärche, Kiefer oder Douglasie als denkbar ungeeignet. Deshalb erreichen viele Nadelbäume kein höheres Alter, sondern fallen bereits in jungen Jahren den Stürmen, Dürreperioden und dem Borkenkäfer zum Opfer. In Fichtenbeständen versauert der Boden durch die Anhäufung der sauren Nadelstreu. Fichten sind Flachwurzler, das bedeutet, dass ihre Wurzeln nicht in die Tiefe gehen und dort den Baum entsprechend stabil verankern, sondern dass das Wurzelwerk wie ein umgedrehter flacher Teller nur in den obersten Bodenschichten verhaftet ist. Bei stärkeren Windereignissen bieten die flachwurzelnenden Fichten eine ideale Angriffsfläche für den Wind und werden großflächig umgeworfen. Man kann einen Windwurf gut an den umgekippten oder aufgestellten Wurzeltellern und einzelnen höheren Baumstümpfen erkennen. Bei regulären Fällungen werden die

Tour 2: Über den Handthalgrund zum Naturwaldreservat Waldhaus

Bäume möglichst nah an der Bodenoberfläche geschnitten. Die Fichten sind bei stärkeren Stürmen immer deutlich mehr betroffen als die tiefer wurzelnden Baumarten Buche, Eiche oder Tanne. Wie alle Monokulturen zeigt sich auch die Fichte im Reinanbau als sehr anfällig für Schädigungen durch Rotfäule (verursacht durch Holzpilze wie den Hallimasch oder den Rotfäulepilz) oder für den Borkenkäfer. Der Klimawandel verschärft die Lage für die Fichten im Steigerwald zusehends, so dass die Staatswälder, laut Auskunft des Forstbetriebes Ebrach, binnen weniger Jahre fichtenfrei sein dürften.

Wir wandern weiter an der Grenze des Naturwaldreservats Waldhaus entlang. Etwa 200 Meter nach der Kreuzung im Handthalgrund beginnt links des Weges ein zweischichtiger Buchenmischbestand, der typisch ist für die naturgemäße Buchenwaldwirtschaft vergangener Jahre (s. Karte 5). Rechts des Weges befinden sich Ausläufer des Naturwaldreservats Waldhaus. Besonders wichtig ist das reichlich vorhandene Totholz für viele Tier- und Pflanzenarten, aber auch für Pilzarten.



Lebensraum Totholz

Totholz lebt!

Uraltbäume sind schon zu Lebzeiten, aber auch später als Totholz die wichtigsten Bewahrer der Artenvielfalt unseres Urwalderbes. Baumindividuen, die den natürlichen Zyklus des Heranwachsens, Reifens, Alterns bis zum Absterben und Zerfall in allen Phasen durchleben, sichern den natürlichen Artenreichtum an Pilzen, baumbewohnenden Moosen und Flechten, Insekten, Vögeln und Kleinsäugetern, insbesondere Fledermäusen. Im Urwald konnten sich in langen Evolutionszeiträumen Tausende von Arten darauf spezialisieren, die gewaltige Biomasse solcher Baumpatriarchen erst zu besiedeln, dann zu verwerten und schließlich wieder zu Humus zu verwandeln. In den Wirtschaftswäldern fehlen solche Baumethusalem fast vollständig – das Totholz ist auf einen Bruchteil seiner natürlichen Menge zurückgedrängt. Damit ist die Artenvielfalt der natürlichen Lebensgemeinschaften im Wald stark reduziert.

In Mitteleuropa sind allein bei den Käfern 1350 Arten an Holzbiotope gebunden, bei den Großpilzen mindestens 600 Arten. Mehr als die Hälfte dieser holzbewohnenden Arten ist heute in ihrem Bestand gefährdet. Dies gilt auch für höhlenbrütende Vogelarten, bei denen z.B. von den acht walddtypischen Spechtarten in Bayern nicht weniger als sechs auf der Roten Liste der gefährdeten Arten stehen.

Stehendes Totholz wird von zahlreichen Arten besiedelt. Totholz bietet aber nicht nur selbst viele Strukturen, sondern schafft auch welche. Fallen die abgestorbenen Bäume um, werden neue Strukturen geschaffen: Ganze Bäume werden umgerissen, Äste abgerissen, kleine Lichtungen entstehen, in denen sich der Wald kleinflächig wieder erneuern kann. Das liegende Totholz wird von anderen Arten besiedelt. Letztendlich wird es wieder zu Humus und Erde. Der Kreislauf schließt sich. Totholz lebt!

Die nächste Kreuzung überqueren wir geradeaus in Richtung Geusfeld. Die ehemalige Forststraße, die nach rechts ins Naturwaldreservat abzweigt, wird nicht mehr genutzt und wurde rückgebaut.

Wir wandern jetzt an einem rechts des Weges gelegenen, ausgedehnten ca. 150-jährigen Buchenwald der Abteilung „Erlensumpf“ entlang. Wie der Name sagt, ist es hier örtlich sehr feucht. Wie im Forst früher üblich, wurden auch hier die Wälder durch Entwässerung trocken gelegt, so dass nur noch kleinflächig Schwarzerlen übrig blieben (s. Karte 6).

Links des Weges schlängelt sich ein kleiner Bach entlang. An ihm wachsen ausgedehnte Bestände des Wechsel- und Gegenständigen Milzkrautes.

Wir gehen weiter geradeaus den Berg hinauf, ignorieren den nächsten abgehenden Forstweg und treffen, nach ca. 200 Metern am höchsten Punkt angekommen, auf einen kreuzenden Weg. Ab hier beginnt die Waldabteilung Rotmarter.

An dieser Stelle bietet sich für Interessierte ein kleiner Abstecher zu einer pilzkundlichen Rarität an.

Dazu wenden wir uns hinter dem Naturschutzgebietsschild nach rechts: Beidseits des Weges hängen die Waldabteilungsschilder „Erlensumpf“ und „Rotmarter“ an den Bäumen. Wir laufen ca. 50 Meter diesen Weg, bis links eine unbefestigte Schneise in den Wald abbiegt. Dieser folgen wir und nach ca. 20 Metern finden wir eine mächtige abgebrochene Buchenleiche mit reichlich Zunderschwamm. Im Spätsommer bzw. Frühherbst können wir hier den seltenen Igelstachelbart, einen Baumpilz, bewundern (s. Karte 7, s. Foto auf Seite 9).

Zurück auf dem Hauptweg, gehen wir bergab auf unserem Weg nach rechts weiter. Auf der linken Seite sehen wir kurz darauf kleine Reste eines sehr alten, über 200-jährigen Buchenwaldes (s. Karte 8). Dann biegen wir rechts in den nächsten abgehenden Weg ein, der die Markierung E2 trägt: den Michelauer Richtweg. Von hier sind es noch knapp drei Kilometer bis zurück zu unserem Ausgangspunkt.

Gleich nach der Abzweigung stoßen wir linker Hand auf eine besonders dicke und respektable Buche, an welcher eine etwas bemooste Bank steht. Entlang des Weges stehen immer wieder mit „M“ gekennzeichnete Methusalembuchen, die einen Durchmesser von bis zu einem Meter besitzen. Diese einzelnen Altbuchen werden vom Forstbetrieb nicht eingeschlagen und dürfen in Würde altern.

Weiter geht es auf dem Michelauer Richtweg, der kerzengerade, aber mit etlichen wechselnden Steigungen von Ebrach in Richtung Michelau verläuft. Wir wandern entlang von 100 -130 jährigen Buchenmischwäldern der Waldabteilungen Winterangen, Dreibrunn und Lausbühl, die sich links des Weges befinden. Diese Wälder sind aus dem sogenannten Großschirmschlag entstanden, bei dem auf großer Fläche gleichmäßig Bäume entnommen wurden.

An einer Kreuzung, an der nach links der E7 zum Dreiherrnbrunnen (s. Infokasten bei Tour 1, S. 10) abzweigt, sehen wir an zwei Bäumen die Waldabteilungsschilder „Felsenkeller“ und „Winterangen“. Kurz vor diesem Abzweig stehen links junge Weißtannen (s. Karte 9). Wenn man tief gebückt den Boden absucht, kann man viele winzige Tannenbäumchen sehen. Diese werden auch „Tannensterne“ genannt, weil sie wie winzige grüne Sterne den Waldboden überziehen. Die Weißtannen werden oft mit den Fichten verwechselt, sogar von einem ehemaligen bayerischen Forstminister. Die flachen Tannennadeln sind an den zwei weißen Wachsstreifen auf der Unterseite zu erkennen, sie sind weich und stechen im Gegensatz zu den vierkantigen, spitzen Fichtennadeln nicht. An derselben Kreuzung weist ein Schild „Wechselbank“ auf die historische Bedeutung des Ortes hin (s. Karte 10). Der Überlieferung nach haben hier insbesondere jüdische Viehhändler Geschäfte mit den Mönchen des Klosters Ebrach gemacht, da ihnen der Zugang zum engeren Klosterbereich verwehrt war.

Tour 2: Über den Handthalgrund zum Naturwaldreservat Waldhaus



Naturwaldreservat Waldhaus

Wir passieren die 430 Meter hoch gelegene Erhebung namens „Kappe“, folgen unserem E2 / E7 geradeaus in Richtung Ebrach weiter bergab und kommen wieder zum Parkplatz an der Felsenkellerstraße zurück. Ca. 50 Meter davor sehen wir rechts

am Wegrand den letzten Methusalembaum unserer Wanderung, eine tief geteilte Buche (Zwiesel). Zurück in Ebrach gibt es rund um das ehemalige Kloster viel zu besichtigen, verschiedene Cafes und Gaststätten laden zur Einkehr ein.

Nützliche Informationen:

Markt Ebrach (PLZ 96157) mit Ortsteilen Großbirkach, Klein- und Großgessingen

Gaststätten mit Unterkunftsmöglichkeiten:

- Historikhotel Klosterbräu, Ebrach, Marktplatz 4, Tel. 09553 – 180, www.landidyll.com/klosterbraeu
- Gasthof Zum Alten Bahnhof, Ebrach, Bahnhofstr. 4, Tel. 09553 – 1241, www.gaststaette-zum-alten-bahnhof.de
- Gasthaus Schwarzer Adler, Großbirkach, Am Anger 1, Tel. 09556 – 321, www.schwarzer-adler-grossbirkach.de
- Cafe Prälatur & Ferienwohnungen, Ebrach, Marktplatz 7, Tel. 09553 – 1282, www.baecerei-achtziger.de

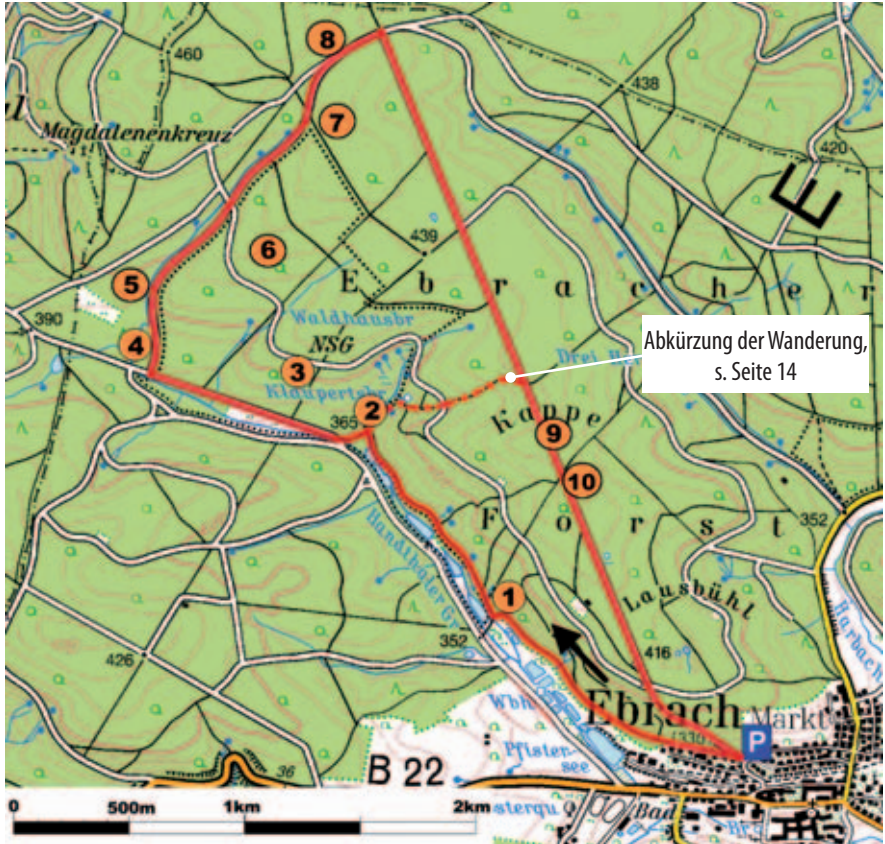
Weitere Einkehrmöglichkeiten:

- Cafe Sendner, Ebrach, Marktplatz 10, Tel. 09553 – 224
- SERVUSLA, Großgessingen, Koster-Ebrach-Str. 4, Tel. 09553 – 9899922
- Pizzeria Tre Colori, Ebrach, Bamberger Str. 25, Tel. 09553 – 989020

- Marion's Café & Konditorei, Kleingressinger Str. 18, Großgessingen, Tel. 09553 - 9899700

Übernachtungsmöglichkeiten in Pensionen und Ferienwohnungen:

- Pension Horst Kaiser, Ebrach, Brucksteigstr. 30, Tel. 09553 – 1250
- Ferienwohnung Hubert Röding, Ebrach, Lausbühlstr. 11, Tel. 09553 – 981027
- Ferienwohnung Kullig, Großgessingen, St. Rochusstr. 30, Tel. 09553 – 1018
- Ferienwohnung Ulrich, Großgessingen, Kleingressinger Str. 18, Tel. 09553 – 445 od. 1600
- Ferienhaus im Steigerwald, Großgessingen, Kleingressinger Str. 21, Tel. 09553 – 1019, www.ferienhaus-im-steigerwald.de
- Ferienwohnung Familie Sauererschell, Großgessingen, Neuburgstr. 9, Tel. 09553 – 1511
- Ferienhaus Steigerwald-Romantik, Kleingressingen 6, Tel. 09861 - 709353, www.fewo-direkt, Objekt-Nr. 790859



Abkürzung der Wanderung,
s. Seite 14

Besichtigungen und Führungen:

- Klosterkirche Ebrach: geöffnet vom 15. April bis 31. Oktober, von 10.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr (Kirchenführung: Tel. 09553 – 266)
- Treppenhaus und Kaisersaal in der Justizvollzugsanstalt Ebrach (ehemaliges Kloster): 01. April bis 31. Oktober täglich Führungen um 10.30 und 14.30 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 17-150)

- Museum der Geschichte Ebrachs im ehemaligen Zisterzienserkloster, vom 01. April bis 31. Oktober täglich geöffnet von 14.00 bis 16.00 Uhr (Gruppenführungen: Tel. 09553 – 92200)
- Führungen im „Gesamtpaket“ (Klosterkirche, Treppenhaus, Kaisersaal sowie das Museum zur Geschichte Ebrachs): Tel. 09553 – 92200
- Großbirkach: evang. Pfarrkirche St. Johannes, romanisch, Relief aus dem 11. Jahrhundert

Weitere Informationen unter www.ebrach.de.